

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbereich und Nachbarortsbereich M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Abrechnung des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswelle täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatt. Bei gerichtlicher Eintragung und Konfirmation ist der Rabatt fünfjährig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Nr. 207

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Samstag, den 5. September.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

# Der Krieg.

## Auf dem Vormarsch nach Paris.

### Reims besetzt.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (W.T.B.) Unsere Truppen haben Reims ohne Kampf besetzt.

Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei dem schnellen Vormarsch nur wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge auf freiem Feld verlassen da. Die Stappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt werden nur von der Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Generalquartiermeister v. Stein.

### Zu den Kämpfen in Französisch-Lothringen.

Berlin, 4. Sept. (W.T.B.) Ueber die Schlachten in Lothringen gibt der Kriegsberichterstatter der V. Z. unter dem 1. Sept. noch folgende Einzelheiten: Die Oberleitung mußte den Feind in das belgische Grenzland locken, da der Feind nicht unter dem Feuer der schweren Geschütze seiner Festungen geschlagen werden konnte. Deshalb erfolgte das vorübergehende Zurückziehen der in Lothringen befindlichen deutschen Armeen. Unsere Soldaten gingen mit dem größten Widerwillen zurück vor dem zwischen Nancy und Belfort liegenden Feind, der sich schon jetzt mit seinem Siege brüstete und in den Pariser Blättern sich als den Herrn Lothringens preisen ließ. Am 19. Aug. endete das Zurückweichen in der Linie Morville-Mörchingen-Vendort-Finstingen-Pfalzburg. Am 20. Aug. gingen die Deutschen plötzlich zum Angriff über und warfen die vollständig überraschten Franzosen stellenweise bis 15 Kilometer über die Linie Delme-Chateau Salins-Marfal bis Wispingen zurück. Die an den Kämpfen besonders beteiligten Bayern mußten ein vollkommen offenes Gelände mehrere Kilometer weit unter dem französischen Geschützfeuer der auf den Höhen ausgezeichnet aufgestellten Batterien durchschreiten. Am 21. Aug. erneuerten die Truppen des Kronprinzen von Bayern den Angriff, warfen die Franzosen zurück und nahmen nach ungeheurer erbittertem Kampfe Saarburg wieder. Die deutschen Kräfte drangen dann durch die Vogesen in der Richtung auf St. Quirin vor. Auch dort fanden heftige, für die Deutschen siegreiche Gefechte statt. Am 22. Aug. setzten die Deutschen die Verfolgung fort. Am 24. Aug. wurde der Donon im Sturm zurückerobert. Jetzt stehen die Deutschen gegenüber Nancy, vorwärts Lunéville, den geschlagenen Feind immer noch verfolgend. Am 30. Aug. wurde ein französischer Vorstoß in der Richtung auf Gerbeville-Nancy abgewiesen. Das am 28. Aug. gefallene Fort Manonviller ist das stärkste der West. Es konnte trotzdem unserer schweren Artillerie nicht Stand halten.

### Unsere Zeppelinschiffe im Kriege.

Ueber die Tätigkeit der Zeppelinschiffe im Kriege wird den „Frankfurter Nachrichten“ geschrieben: Es ist naturgemäß, daß über unsere Zeppelinschiffe im Kriege so wenig wie möglich bekannt gegeben wird, um dem Feinde keine Anhaltspunkte über ihre Verwendung, ihre Standquartiere, ihre Flugzeiten zu geben. Bisher ist deshalb auch nur amtlich zugegeben worden, daß Zeppeline über Lüttich, über Antwerpen und über der Nordsee gearbeitet haben, und daß schon ihr Erscheinen genügt, um eine allgemeine Panik bei der Bevölkerung und eine ungeheure Nervosität, verbunden mit gewaltiger Munitionsverschwendung, bei den Truppen heroor-

zurufen. Daß auch die Wirkung ihrer Bomben durchaus zweckentsprechend war, ist ausdrücklich bestätigt worden und hat sich eist in den letzten Tagen in Antwerpen gezeigt. Aus dieser Sparsamkeit mit Nachrichten darf nun aber keineswegs der Schluß gezogen werden, daß mit den erwähnten Expeditionen das Latenzregister der Zeppeline erschöpft sei. Vielmehr ist es richtig, daß die Kriegsluftschiffe aus der Friedrichshafener Werkstatt im ausgedehnten Maße im Westen und Osten Verwendung gefunden und außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, mit denen die Heeresleitung sehr zufrieden ist. Sowoohl zu Erkundungszwecken wie im Kampf haben sich die Luftschiffe bewährt und dabei ein so ungewöhnliches Maß von Zuverlässigkeit und Sicherheit gezeigt, daß bisher trotz eines geradezu ungeheuerlichen Aufwandes an Munition, trotz des Beschießens mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen der Verlust keines einzigen Menschenlebens eingetreten ist. Diese Tatsache ist so bezeichnend und stellt den Zeppelinschiffen ein so günstiges Zeugnis aus, daß in den Mannschafskreisen der Zeppelinschiffe bereits erklärt wird, den sichersten Aufenthalt im Kriege, auch im heftigsten Feuer, bietet der Zeppelin. Daß kein einziges Zeppelinschiff in die Hände des Feindes gefallen ist, braucht hiernach nur nebenbei erwähnt zu werden. Die in vier Kampfwochen erworbene Kriegspraxis hat wichtige Anhaltspunkte ergeben, die der ferneren Verwendung der Luftschiffe im Kriege wie im Frieden sehr zu statten kommen werden. Insbesondere hat man die Gefahrengrenzen genau kennen gelernt, so daß man in Zukunft noch viel sicherer operieren wird, als dies bisher schon geschehen. Im Osten haben die Zeppeline in weiten Erkundungsfahrten tief nach Rußland hinein sehr nützlich gearbeitet und die militärischen Operationen in den weiten russischen Ebenen sehr erleichtert. Als zusammenfassendes Ergebnis der Kriegstätigkeit der Zeppelinschiffe kann deshalb mit Anerkennung und Genugtuung festgestellt werden, daß die Zeppeline in jeder Beziehung den Erwartungen entsprochen und sie in mancher sogar übertroffen haben. Zumal was ihren Kampfwert und ihre Sicherheit als Aufenthaltort für die Mannschaften angeht, haben sie verblüffendes geleistet und haben sich auch als viel weniger empfindlich herausgestellt, als von mancher Seite erwartet wurde. Wir besitzen in den Zeppelin-Luftschiffen ein Kriegsinstrument, wie es kein anderes Meer zur Verfügung hat.

### Kriegsgefangene.

Stuttgart, 4. Sept. (Gefangene aus der Festung Givet.) Bekanntlich ist die Feste Givet an der französisch-belgischen Grenze am Montag gefallen, und bereits gestern sind auf dem hiesigen Hauptbahnhof 168 Kriegsgefangene, die zur Befahrung von Givet gehörten, angekommen. Die Gefangenen machten einen sowohl nach Kleidung wie nach körperlichem Befinden besseren Eindruck als die Kriegsgefangenen, die man bisher zu Gesicht bekam.

Dresden, 4. Sept. Auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück bei Dresden, der schon 5000 Franzosen beherbergt, sind heute auch 8500 russische Gefangene aus der Schlacht bei Tannenberg eingetroffen. Die Zahl der Gefangenen soll auf 15 000 gebracht werden; auch Schwerverwundete sind hier, von denen trotz vorzüglicher Pflege manche gestorben sind. — In Göltern bei Grimma ist die leerstehende Maschinenfabrik zur Aufnahme von mindestens 4000 Kriegsgefangenen eingerichtet worden und damit ein neuer Weg gewiesen, die zahllosen G-fangenen aus Ost und West unterzubringen.

### Zur Lage in Paris.

Paris, 4. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich) Nach einer amtlichen Meldung hat General Gallieni folgenden Ausruf an das Meer und die Bevölkerung von Paris gerichtet: „Die Mitglieder der Regierung haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende erfüllen!“

Malland, 4. Sept. (W.T.B.) Dem Corriere della Sera zufolge gaben die Franzosen Paris frei. Das Defensiozentrum liege im Gebiete von Morvant zwischen Dijon und Nevers. Das Osttal sei jetzt offen. Die Presse ist einstimmig der Ansicht, daß das verschante Lager von Paris lange widerstehen werde.

London, 4. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach einem Telegramm aus Paris gründete sich der Beschluß, die Regierung nach Bordeaux zu verlegen, ausschließlich auf militärische Erwägungen, da Paris der Mittelpunkt der Operationen beider Armeen wird. Man glaubt, daß Paris nicht notwendig ein unmittelbares Angriffsziel sein wird. Paris soll mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt werden, da ein Angriff natürlich möglich ist. Die letzten Ereignisse lassen dies in naher Zukunft als unwahrscheinlich erscheinen, aber die Verlegung der Regierung wurde für nötig erachtet, um die notwendige Bewegungsfreiheit im Lande zu bewahren.

Amsterdam, 4. Sept. (W.T.B.) „Telegraf“ meldet aus London: Der amerikanische Botschafter bleibt in Paris, um für die Staatsangehörigen der kriegsführenden Parteien zu sorgen.

### Aus Frankreich.

Zürich, 4. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Ein Brief der „Neuen Züricher Ztg.“ spricht von zahlreichen Truppennachschüben, besonders von Artillerie, nach Norden. Die Bevölkerung aus den Gegenden von Valenciennes und Maubeuge sei kopflos und habe selbst ankommende Engländer für Preußen gehalten. Auch Zeitungsberichte vermochten sie nicht zu beruhigen. Die Marschgeschwindigkeit der Deutschen jage Schrecken ein. Der Feldpostverkehr sei säumig, die Zensur streng. Die Soldaten erzählten, im Oberelsaß seien Territorialtruppen zurückgelassen worden, die Befehl hatten, beim Vorgehen der Deutschen das Gebiet zu räumen. Je weiter die Reisenden sich von Paris entfernten, umso fühlbarer wurde die Entspannung der Nerven, aber auch umso ohnmächtiger die Resignation, mit der sie ihrem künftigen Geschick entgegensehen. Die ihnen begegnenden Verwundetentransporte stimmten sie traurig. Die Soldaten seien vor Uebermüdung ausgemergelt, die heitere Note fehle ganz. Die Soldaten sprechen mit dem größten Respekt von den Deutschen, die ihren Offizieren bewunderungswürdig folgten. Die Maschinengewehre der Deutschen wirkten verheerend. Das Feldgrau sei vorzüglich. Der Segner sei wie 1870 überlegen. Die französische Artillerie sei erfolgreich. Der Erfinder der Melinit-Patrone, Ingenieur Turpin, soll dem Kriegsminister einen neuen Explosiv übergeben haben, dessen furchtbare Wirkung alles bisher dagewesene übertreffen soll. Im Volksmund spiele diese Bombe Turpins eine große Rolle und werde als das künftige deux ex machina angesehen. — Der deutsche Ausstellungspavillon in Lyon siehe unberührt da unter französischer Flagge.

### Boulogne-sur-Mer geräumt!

Berlin, 4. Sept. Ein Londoner Blatt vom 29. August bringt, der „V. Z.“ zufolge, eine Central News-Depesche, die vom offiziellen Zensurbureau zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne-sur-Mer von den verbündeten Truppen geräumt wurde.

Boulogne, einer der bedeutendsten Hafenplätze Frankreichs und mit Calais zusammen der wichtigste Ueberfahrtsplatz nach England, soll von den verbündeten Truppen unserer Gegner geräumt worden sein! Die Nachricht ist amtlich noch nicht bestätigt, aber sie hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, nachdem der ganze Nordwesten Frankreichs in deutsche Hände geraten ist und die Franzosen sich um Paris — oder mehr nach dem Süden? — zu sammeln scheinen. Daß diese Stadt von 45 000 Einwohnern, obwohl sie Festung ist, im Stich gelassen worden sein soll, das ist weiter nicht wunderbar, da die Franzosen, wie schon gemeldet, eine Reihe ihrer Sperrbefestigungen im Norden ebenfalls kampflös aufgegeben haben. Es ist eine gewisse Genugtuung festzustellen, daß Boulogne der Ort war, wo das englische Expeditionskorps den französischen Boden betreten hat.

### Englische Minen in der Nordsee.

London, 4. Sept. (W.T.B.) Aus Northehields wird vom 2. Sept. gemeldet: Heute Nacht wurden der Kapitän und 25 Mann Besatzung von dem schwedischen Dampfer St. Paul gelandet, der auf eine Mine in der Nordsee aufstieß und sank. Der Kapitän und die Mannschaft hatten gerade noch Zeit, die Rettungsboote klar zu machen und wurden von einem vorbeikomenden Schiffe aufgenommen und nach dem Lyne gebracht. (Notiz des W.T.B.: Wie schon des öfters erwähnt, kann es sich hier nicht um deutsche, sondern um englische Minen handeln.)



Amsterdam, 4. Sept. (W.T.S. Nicht-amtl.) Nach hier vorliegenden Meldungen berichten englische Blätter, daß verschiedene Schiffe in der Nordsee auf Minen gestoßen sind. Ein schwedischer und ein dänischer Dampfer seien einige Meilen vor der Mündung des Tons gesunken.

#### Um Kantschou.

London, 4. Sept. (W.T.S.) Daily Telegraph zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Kantschou vor. Sie wollen langsam und methodisch vorgehen und das Menschenmaterial möglichst schonen. Das Parlament werde Kredite bewilligen, um das Heer bis zum nächsten Jahr in Schantung zu unterhalten. Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China. Im Yangtsetal siehe eine Revolution bevor, die mit den Bestrebungen auf Wiedereinführung der Mandschudynastie zusammenhänge.

#### Eine türkische Armee an der russischen Grenze.

Wien, 4. Sept. (G.N.O.) Die Südslaw. Kor. meldet aus Konstantinopel, daß nach Mitteilungen aus Regierungskreisen Schüki Pascha, der Verteidiger von Adrianopel, zum Kommandanten der türkischen Truppen an der russischen Grenze ernannt werden soll.

#### Ein griechisch-türkischer Krieg in Sicht?

Mailand, 4. Sept. Dem „Corriere della Sera“ zufolge rückt die Möglichkeit eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei immer näher.

#### Dank der Amerikaner.

Berlin, 4. Sept. (W.T.S.) 253 amerikanische Staatsangehörige, die aus der Schweiz nach den Niederlanden gereist sind, haben aus Erkenntlichkeit für das ihnen auf der Durchreise durch Deutschland von den deutschen Behörden wie von der Bevölkerung bewiesene freundliche Entgegenkommen den Betrag von 500 Mark für das Rote Kreuz gestiftet. Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten hat diese Spende der deutschen Regierung unter dem Ausdruck des Dankes seiner Landsleute, wie der Regierung in Washington für die gute Behandlung der amerikanischen Reisenden übermittelt.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 5. September 1914.

\* Bekanntmachung des stellvertretenden General-Kommandos. Der weitere Gang der Kriegereignisse gestattet es, die Maßregeln, nach der in Lobsangelegenheiten über gefallene Heeresangehörige der Truppenteile nicht genannt werden darf, nunmehr aufzuheben. Jedoch darf auch in Zukunft nicht der Ort bezeichnet werden, an dem der Betreffende ge-

## Die japanische Undankbarkeit und die deutsche Einsamkeit.

Ueber dieses Thema macht Dr. H. Hermann im Ev. Kirchenblatt für Württemberg folgende Ausführungen:

Man hat mich gebeten, zu dem japanischen Ultimatum mich zu äußern. Ich kann das nicht mit besonderer Sachkenntnis, da ich mich nach der Vollendung meiner „Chinesischen Geschichte“ meinem Beruf (Naturwissenschaften) allein gewidmet habe, und ich rede daher nur als ein zufällig eben aus China zurückgekehrter Deutscher.

Ich habe die japanische Wendung nicht vorausgesehen; sie ist aber nicht so rein ein Raubanfall, wie es uns im ersten Augenblick wohl scheinen mochte. Wir haben Tsingtau erhalten als einen Freilich (hat und unwillig gegebenen) Dank für unsere Mitarbeit an der Rückgabe der Liautung-Halbinsel an China nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg. Man weiß aus den Berichten des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins, wie bitter in Japan diese Rückgabe empfunden wurde, und die Freunde des Missionars Gumbert in Muramatsu erinnern sich vielleicht an dessen gelegentliche Angaben, daß die Verstimmung gegen Deutschland immer noch bestehe. Daß die Vachtung dann mit der Sühne für den Missionarermord in Schantung begründet wurde, ist ja schon oft als ein Fehler bezeichnet worden und rächt sich vielleicht jetzt dadurch, daß uns die falsche Etikette verhindert hat, die Lage der Dinge klar zu sehen und uns auf das jetzt Eingetretene zu rüsten. Die Frage, ob Tsingtau nicht zu schwach sei, ist übrigens in der deutschen Ostasiatischen Presse nie ganz verstummt und um die Zeit der chinesischen Revolution zuletzt besprochen worden.

Ist also das japanische Ultimatum nicht nur ein Raub-, sondern auch ein später, echt asiatischer Raubakt, so bleibt doch selbstverständlich seine Brutalität. Darf man darüber bitter werden? Ein Teil unserer Presse redet von Japans Undankbarkeit. Nun, Japan hat dem Angelsachsenland mindestens ebensoviel zu verdanken als uns, vor allem weit mehr materielle Hilfe als uns, und es könnte somit seine Handlungsweise schließlich als Dankbarkeit gegen England bezeichnen, wenn es das für nötig hielte. Es kommt aber dazu, daß der Satz, daß es in der Politik keine Dankbarkeit gebe, auch von deutschen politischen Schriftstellern in den mir bekannten ostasiatischen Dingen mit Härte vertreten worden ist. In der Literatur über das Boxerjahr findet man dergleichen. Da wurde wohl gesagt, daß Deutschland bisher sein Mitauftreten können in Ostasien frei-

fallen ist. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Veröffentlichung von Feldpostbriefen vorerst nicht mehr gestattet werden kann. In den letzten acht Tagen nicht genehmigte Briefe können später wieder vorgelegt werden. V. f. d. St. G. v. Ströbel, Oberst und Chef des Stabes.

\* **Kriegskreditbank.** Die Verhandlungen wegen Gründung einer Württ. Kriegskreditbank sind nun soweit vorangeschritten, daß die Konstituierung der Generalversammlung auf Dienstag, den 8. Sept. ds. Js. (nachmittags 3 Uhr, Landesgewerbemuseum) anberaumt werden konnte. Die Bank soll als Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von etwa zwei Mill. M. errichtet werden. Die auf die Namen lautenden Aktien zu 1000 M. sind mit 25 Proz. einzuzahlen. Der Rest soll als Haftung bestehen bleiben. Nach den getroffenen Verabredungen wird die Bank das nicht eingezahlte Aktienkapital vermutlich und jedenfalls vorerst nicht benötigen, da ihr von der Reichsbank Tislonierungen im vierfachen Betrag des Gesamtkapitals also nicht nur des eingezahlten Betrags, sondern auch der ausstehenden Vollzahlungsverpflichtungen, sowie des Betrags der vom Staat und den Städten zu gewährenden Garantien in Aussicht gestellt sind. Die Stuttgarter und auswärtige Bankfirmen haben in Erkenntnis der Notwendigkeit und Gemeinnützigkeit des Unternehmens sich zur Aufbringung von einem bedeutenden Teil des Aktienkapitals bereit erklärt. Um jedoch der gestellten großen Aufgabe voll gerecht zu werden, ist erforderlich, daß ein weiterer namhafter Betrag des Aktienkapitals durch Private und die beteiligten Industrie- und Handelskreise aufgebracht wird. Im Vertrauen auf die oft bewährte Opferfreudigkeit der in Betracht kommenden Kreise hat der Wirtschaftliche Kriegsausschuß einen Aufruf erlassen, in dem er um Unterstützung dieses, der Allgemeinheit in weitestem Maße zugutkommenden Unternehmens durch Zeichnung eines angemessenen Aktienbeitrags erfucht. Er hat hierbei bemerkt, daß die Geschäftsführung der Bank nur auf zuverlässigster und vorzüglichster Grundlage aufgebaut werden, und Kredite nur nach sorgfältiger individueller Prüfung der für die Gewährung in Betracht kommenden Verhältnisse gegeben werden sollen. Personen, die sich zu beteiligen wünschen, sind zur Konstituierung der Generalversammlung eingeladen; für den Fall, daß sie nicht selbst erscheinen können, wäre Vollmacht ausreißend. Zur Entgegennahme der Vollmacht sind außer den Banken Regierungsrat Dr. Abele von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, bei dem auch Formulare für die Vollmacht nebst dem Aufruf und

der Zeichnung der Bank erhalten werden können, und die Herren Rechtsanwält Dr. Klemmer und Dr. Scheuing in Stuttgart bereit.

\* **Das Rote Kreuz.** Nachdem nun auch der Aufruf der Unterstützungsabteilung des Roten Kreuzes (Fürsorge für bedrängte Kriegerfamilien im ganzen Lande außerhalb Stuttgarts) ergangen ist, sei auch hier darauf hingewiesen, daß die Gaben, welche diesem Zweck zugewendet werden wollen, ausdrücklich mit dem Vermerk: Familienfürsorge den Sammelstellen des Roten Kreuzes zu übergeben sind. Die ohne Bestimmung dem Roten Kreuz zugehenden Gaben sind für Verwundeten- und Krankenpflege bestimmt anzusehen. Die Familienfürsorge wird also durchgeführt; in Groß-Stuttgart durch den Stadt-Hilfsausschuß, im übrigen Lande durch die Unterstützungsabteilung des Roten Kreuzes. Für letztere ist die Hauptmeldestelle das Kassennamt der Zentralleitung für Wohlfahrtigkeit.

\* **Eine schöne Spende fürs Rote Kreuz.** Wie wir erfahren, hat die Filiale der Württ. Vereinsbank in Göppingen als Bevollmächtigte der in Amerika wohnenden Erben des Bäckers Grohmann von Heselbronn dem Roten Kreuz (Sammlung Altensteig) den Betrag von 100 Mark Autommen lassen. Diese erfreuliche Zuwendung dürfte auch für manch Andere eine Anregung zum Geben sein, denn weitere Mittel sind für das Rote Kreuz zur Erfüllung seiner großen Aufgabe sehr nötig.

\* **Handel mit kriegsbrauchbaren Pferden.** Das Ministerium des Innern hat folgendes verfügt: Zur Deckung des Bedarfs an kriegsbrauchbaren Pferden wird demnächst eine weitere Pferdeaushebung eingeleitet werden. Um eine geordnete Aushebung zu gewährleisten und Verschleudern im Pferdebestand des Landes möglichst einzuschranken hat das K. stellvertretende General-Kommando am 2. ds. Mts. verfügt, daß bis auf weiteres der Verkauf der als kriegsbrauchbar erklärten Pferde innerhalb Württembergs vor Ablieferung der Pferde den K. Oberämtern anzuzeigen und nach Gebieten außerhalb Württembergs überhaupt verboten ist. Diese Verfügung bezieht sich jedoch nicht auf solche Pferdeverkäufe, bei denen der bisherige und der neue Pferdebesitzer Angehörige derselben Gemeinde sind.

\* **Eine Neuerung** hat die hiesige Stadt zu verzeichnen. Seitern kam hier neu erworbene Spännige Sprengwagen erstmals zur Benützung. Diese Neuananschaffung wird überall begrüßt werden, insbesondere da, wo man unter dem Straßenstaub infolge des starken Verkehrs sehr zu leiden hatte. Der Wagen kommt auf etwa 1200 Mark zu stehen.

lich den Engländern mit verdanke, daß es aber jetzt wo es sich auf eigene Füße stelle, keine moralische Verpflichtung gegen dieselben anzuerkennen brauche. Englische politische Schriftsteller haben uns das dann mit Bitterkeit vorgehalten, natürlich ihrerseits wieder übertreibend.

Wir sind durch den Krieg eine Einheit geworden und müssen uns dessen mehr und mehr bewußt werden; der einzelne von uns muß auch das politische Soll und Haben unseres Volkes mehr als bisher auf sich nehmen, damit wir nicht durch den Ausgang des Krieges, sei er glücklich oder unglücklich, das Gleichgewicht verlieren. Was Paul Rohrbach im zweiten und siebten Kapitel seines Buches „Der deutsche Gedanke in der Welt“ sagt, halte ich für zutreffend (nur nicht die schiefen Angaben über die Stellung der Mission zum angelsächsischen Volksleben, doch das gehört nicht zum heutigen Thema). Rohrbach sagt: „Das Deutschland hat zu wenig verstanden, moralische Eroberungen zu machen.“ Man könnte vielleicht auch sagen: Wir haben veräußert, andere hinreichend an unserem schnellen Aufstieg teilnehmen zu lassen, sie, um das häßliche politische Wort zu gebrauchen, an unserer Stellung mit zu interessieren. Das ist der äußere Grund für unsere Vereinsamung. Es ist nicht der bloße Reiz, wenn auch genug davon vorhanden ist. Wir haben, soweit ich die Dinge in Ostasien kenne, uns allzusehr darauf verlassen, daß eine nüchterne Betrachtung der deutschen Geschichte und Politik jede Macht dazu führen müsse, mit uns gerne auf gutem Fuße zu stehen. Erst die chinesische Revolution hat darin eine gewisse Wandlung gebracht, indem sie zeigte, daß große geschichtliche Umwälzungen auch durch unreise Ideen und unmühter Köpfe herbeigeführt werden können, daß die augenblickliche öffentliche Meinung eines Volkes über ein andres von schwerem politischem Gewicht sein kann und daß sie von dem geistigen Austausch und der gegenseitigen Hilfeleistung der Völker nicht weniger abhängt, als von den von uns dort eine Zeitlang fast alle anerkannten wirtschaftlichen Verhältnissen. Und der innere Grund für diese Vereinsamung bei uns war Selbstüberschätzung und Selbstsucht. Als vor Jahren einer meiner Freunde ins Heer eingetreten war, stellte sich der Oberst den Einjährigen mit den Worten vor: „Das sage ich Ihnen, für die Einjährigen wird in meinem Regiment kein besonderer Nutzen geboten.“ Wir sind aber in ostasiatischen Dingen, soweit ich es übersehen kann, teilweise der Meinung gewesen, daß das für das deutsche Volk unter den andern Völkern doch wohl der Fall sei. Wir hielten uns auf Grund unserer hohen geistigen und technischen Errungenschaften zu einer solchen Sonderstellung in der Welt für berechtigt. Das ist namentlich im Gegensatz zu Amerika und Japan in der deutschen ostasiati-

sehen Presse sehr anspruchsvoll gefaßt worden. Die Einwirkung dieser beiden Länder auf China hieß in manchen deutschen Äußerungen kurzweg Vergiftung während die deutsche Kulturarbeit, die dem Volk zugleich das Beste seiner alten Kulturgüter erhalten wollte, das wahre Heilmittel war. Es handelt sich jetzt nicht darum, das Recht dieser Anschauung zu untersuchen; ich wünsche nur, daß wir uns bewußt bleiben, welche Ansprüche wir erhoben haben, damit wir von der öffentlichen Meinung in Amerika nicht mehr erwarten, als wir dürfen.

Paul Rohrbach hat auf S. 218 seines genannten Buches ein Bild gegeben, wie uns das Ausland sieht. Ich möchte dem hinzufügen, daß man in der angelsächsischen und romanischen Welt uns intellektuell für gewandte Radfahrer und geistige Eindringlinge hält (ich rede natürlich nicht von den Höchstgebildeten), und daran ist mehr Wahres, als wir jetzt oft zugeben; ein großer Teil unseres Könnens besteht ja im Aufgreifen und Fortentwickeln aller irgendwo in der Welt auftauchenden Ideen. Wir haben uns dessen nicht zu schämen, denn es ist ehrliche Arbeit, das zu tun; aber wir vergessen leicht das Bestimmende, das diese Art von Erfolg für das Ausland haben muß. Unsere kriegerische Tüchtigkeit erregt bei den Angelsachsen ebenfalls im Durchschnitt mehr Gefühle des Grauens als der Sympathie, und das wird durch den Krieg selbst noch verschärft werden, zumal die deutschen Nachrichten nicht voll zur Geltung kommen werden. So ist es zu verstehen, daß gewissenlose Hezer imstande sind, den Harmlosen unter den Angelsachsen und den von ihnen geistig Abhängigen Farbigen allen Ernstesbeizubringen, daß die Menschheit wenig verlieren und viel gewinnen würde, wenn man sie von diesem unheimlichen, raubtierähnlichen Mitglieb, genannt Deutschland, einfach befreien würde.

Wir stehen al. so allein, wirklich fast allein. Gott hat uns diese Einsamkeit bereitet, damit wir als Volk eine, wahrscheinlich letzte Gelegenheit haben, uns ohne alles Vergleichen mit den andern vor ihn zu stellen und unsere Kraft da zu suchen, wo sie zu finden ist. Ich bin wohl nicht der einzige, dem weit mehr vor dieser Probe bange ist, als vor den Verlusten des Krieges. Wenn wir uns ihm nicht wieder zuwenden, ist es leicht möglich, daß wir, sei es als Sieger wie die Römer, oder, wenn es wider Erwarten noch zu Unheil käme, als Besiegte wie die Athener unsere Aufgabe in der Menschheit an andre abgeben müssen.

\* **Verlustliste Nr. 10.** Der Staatsanzeiger veröffentlicht in seiner letzten Nummer die 10. Württbg. Verlustliste, die insgesamt 112 Namen aufweist. Sie enthält u. a. den Namen: Reservist Gottlob Friedrich Bedtold aus Nagold, gefallen. In der preussischen 14. Verlustliste ist u. a. enthalten: Ersahmann Gottlob Conzelmann aus Schönminzsch O. A. Freudenstadt, verwundet. — In der bayerischen Verlustliste Nr. 3 ist u. a. aufgeführt: Gefreiter Karl Frey aus Schönminzsch O. A. Freudenstadt, leicht verwundet.

\* **Herbstgesellschaften.** Wie aus dem Inseparatenteil hervorgeht, veranstaltet die Landwirtschaftskammer Neutlingen auch diesen Herbst wieder Gesellschaften für solche Lehrlinge und Lehrmädchen, welche ihre Lehrzeit bereits begun. In der Zeit bis 15. Febr. 1915 vollendet haben. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Besiehung dieser Prüfung die Voraussetzung für die Zulassung zur Meisterprüfung bildet und daß die Lehrherren gesetzlich verpflichtet sind, ihre Lehrlinge zur Ablegung dieser Prüfung anzuhalten.

\* **Freudenstadt, 4. Sept.** (Im Felde gefallen.) Der Sohn des Oberamtspflegers Wünsch, Hermann Wünsch, der als Vizefeldwebel im Reserve-Regiment Nr. 119 im Felde stand, ist am 29. Aug. gefallen.

|| **Freudenstadt, 4. Sept.** (Missionsbeiträge.) Bei dem großen Interesse, das in Stadt und Bezirk Freudenstadt der Mission entgegengebracht wird, sind auch die für die Mission gespendeten Beiträge recht erheblich. Es wurden im Jahre 1913/14 12741 Mark für die Basler Mission gegeben. Möchten die Beiträge auch in der Kriegszeit fließen! Die Mission kann solche für ihre gefährdete Arbeit in den Kolonien wohl brauchen.

|| **Schwarzenberg, 4. Sept.** (Schmerzliche Verluste.) Enorme Opfer an Gut und Blut wird der Krieg uns kosten. Dieses Kaiserwort bestätigt sich von Tag zu Tag. Aus dem kleinen Kirchspiel Schwarzenberg sind jetzt schon drei wackere Soldaten im Felzuge geblieben. Zwei sind in der Mosel ertrunken, einer infolge einer Blutvergiftung in Metz gestorben. Auch in anderen Orten des Murgtales, Baiersbrunn, Klosterreichenbach, Nöt u. a. mehr sind die Nachrichten von Verwundung und Tod ausmarschierter.

|| **Tübingen, 4. Sept.** (In fremder Erde.) Unter dem militärischen Geleite eines Unteroffiziers mit 5 Mann ist vorgestern vormittag ein französischer Oberleutnant beerdigt worden. Die Einsegnung nahm ein Repetent des Wilhelmstifts vor.

|| **Stuttgart, 4. Sept.** (Erbeutete Geschütze.) Unter großem Jubel der Bevölkerung wurden heute

vormittag die von den württembergischen Truppen bei Longwy eroberten 26 Geschütze von der Rampe an der Bahnhofstraße in den Schloßhof übergeführt. Die mit Baumzweigen und Blumen geschmückten Geschütze wurden von deutschen Ersahmannschaften gezogen. Eine nach Tausende zählende Menschenmenge bildete Spalier. Der König und die Königin, Herzogin Robert, die Töchter des Herzogs Albrecht, der stellvertretende kommandierende General v. Hügel, Kriegsminister v. Marchtaler und General v. Scharff erwarteten den Einzug der Kriegstrophäen im Schloßhof. Der König besichtigte eingehend die in drei Reihen aufgestellten Geschütze. Die den Schloßhof umsäumende Menschenmenge sang patriotische Lieder. Nach der Abfahrt des Königspaares, das Gegenstand begeisterter Ovationen war, wurde das Publikum zur Besichtigung der Geschütze zugelassen. Die grau angestrichenen Geschütze sind alle fast gar nicht beschädigt. Die Rohre sind etwas länger als bei den deutschen Geschützen, sie haben einen praktischen Verschluß. Auch die Richtungsrichtungen sind sehr einfach und praktisch. Die doppelten Prohären waren noch mit scharfer Munition gefüllt und bei mehreren scheint die Wegnahme so rasch erfolgt zu sein, daß nur sehr wenig Schüsse abgefeuert werden konnten.

|| **Stuttgart, 4. Sept.** (Neue Verwundete und Gefangene.) Wie bereits kurz gemeldet, ist gestern mittag halb ein Uhr wiederum ein großer Verwundeten- und Gefangenentransport eingetroffen, der in den verschiedenen Lazaretten, so in der Gewerbehalle und im neuen Vereinshaus in der Furtbachstraße untergebracht wurde. Meist waren es leicht Verwundete, und zwar 260 Deutsche und 140 Franzosen. Diesem Zug folgte heute nacht halb ein Uhr ein weiterer großer Transport, einige hundert Deutsche und Franzosen, die in den hiesigen Lazaretten Unterkunft fanden.

|| **Stuttgart, 4. Sept.** Am Donnerstag u. Freitag trafen wiederum zwei größere Verwundetenzüge hier ein. Der erste Transport, der Donnerstag nachmittag 2.35 Uhr Stuttgart erreichte, brachte 377 Verwundete, darunter 122 Franzosen; der zweite am Freitag früh 12.15 Uhr führte nicht weniger als 570 Verwundete, darunter 26 Franzosen hierher. Erfreulicherweise handelt es sich bei den deutschen Verwundeten fast ausschließlich um leichter Verletzte.

|| **Stuttgart, 4. Sept.** (Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.) Als einer der ersten ist Leutnant Baas von einer Pfliegerabteilung, ein Sohn des hier verstorbenen Baurats Baas, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

|| **Stuttgart, 4. Sept.** (Zur Einberufung der Arbeitsnot.) Um die Arbeitslosigkeit einigermaßen abzuschwächen, hat das Malergewerbe vom heutigen Tage ab die Arbeitszeit auf sechsstündig Stunden herabgesetzt, und zwar von morgens 7 bis mittags 2 Uhr mit einhalbstündiger Zwischenpause.

|| **Cannstatt, 4. Sept.** (Fliegerlandung.) Gestern abend kurz vor sieben Uhr flog ein Militärflieger, der in Straßburg aufgestiegen war, über Stuttgart, und landete kurz darauf auf dem Cannstatter Wäsen. Die Flug- und Bahnwachen waren vorher verständigt worden, nicht auf den Flieger zu schießen, da es sich um kein feindliches Flugzeug handelte.

|| **Zuffenhausen, 4. Sept.** (Schließung der Volksschulen.) Kaum sind die Schulen nach den Ferien wieder geöffnet worden, als sie gestern wegen des hier unter der Kinderwelt verbreiteten Keuchhustens auf vorerst 4 Wochen geschlossen werden mußten.

|| **Vietingheim, 4. Sept.** (Ein Ochsendieb.) Der schon oft vorbestrafte Gottlieb Leibold aus Brehheim brachte auf den gestrigen Viehmarkt ein Paar Ochsen. Die Nachforschungen ergaben aber, daß er die Tiere aus einem Stall in Oberrot gestohlen hatte. Er wurde verhaftet.

## Ausland.

### Schweres Eisenbahnunglück.

Wien, 4. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Bei der Einfahrt in den Südbahnhof verlagte die Bremsbremse. Der Zug fuhr gegen einen Brechbock. Die Maschine entgleiste. Die ersten beiden Gepäckwagen und die ersten beiden Personenwagen sind völlig zertrümmert. 16 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

### Stürmische Szenen im englischen Unterhaus.

London, 4. Sept. (W.L.B.) Im Unterhaus kam es zu einer heftigen Szene gegen die Damerulefrage. Premierminister Asquith sprach in verständlichem Sinn und beantragte die Vertagung des Hauses bis 9. Sept. Er erneuerte die Versicherung, daß keine Partei aus der Vertagung des innerpolitischen Streitens Vorteile oder dadurch Nachteile erleiden solle. Der Entschluß der Regierung, die Damerulebill und die walsche Kirchenbill rechtskräftig zu machen, sei unverändert. Da aber die irische Zusatzbill eingebracht sei, wäre es unbillig, das Parlament zu vertagen, gleich als ob die Zusatzbill nicht vorgelegt wäre. Die Regierung hoffe in der nächsten Sitzung Vorschläge machen zu können, die allgemeine, wenn nicht vollständige Billigung fänden. Bonar

## Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Walther schweig einen Augenblick und sagte dann ablenkend, daß er auf der Fahrt von Hohenstein her den Doktor Pehold getroffen habe.

Ulrich tauchte einen fröhlichen Blick des Einverständnisses mit seiner Mutter.

„Wahrhaftig?“ fragte er dann. „Und du hast mit ihm gesprochen?“

„Ja, wir fuhren ein Stück nebeneinander her, wenn die Landstraße es zuließ.“

„Nebeneinander?“ fragte Frau von Wannoff erstaunt. „Woher kam er denn?“

„Aus Dambigen — so heißt das Gut ja wohl? Man hat ihn in der Nacht wieder zu dem alten Herrn von Brochnow geholt. Dem geht es schlecht, es sei aber nichts mehr zu machen, meinte der Doktor.“

Der Doktor gefiel mir übrigens selbst gar nicht. Er sah angegriffen aus und hatte Atembeschwerden.“

„Kein Wunder,“ rief Ulrich lebhaft. „Der alte Herr kommt ja gar nicht zur Ruhe. Er ist gestern spät heimgekommen, und wir haben dann bis gegen Mitternacht noch beieinander gesessen; und nun hat man ihm auch das bisschen Nachtruhe wieder nicht gelassen.“

„Du warst dort?“

„Ja.“ Ulrich fühlte, wie das Blut ihm ins Gesicht stieg. „Ich erzählte dir davon nachher. Oder was meinst du — wollen wir nachmittags einmal hinausreiten? Du, ich sage dir, du wirst dich wohl fühlen dort. Frau Anna ist eine geistvolle Frau, mit der man sich ausgezeichnet unterhalten kann, und du stellst dir gar nicht vor, wie wunderbar gemütlich sich dort unter den alten Bäumen sitzt.“

Außerdem solltest du auch des Doktors kleine Sammlung ansehen und mit ihm von der Expedition schwatzen.“

„Der Doktor wird doch wohl nachmittags kaum zu Hause sein. Im übrigen kann ich mir sehr gut vorstellen, daß das im Baumgrün eingebettete Haus eine wundervolle Stätte des Friedens sein könnte. Der Doktor lud mich ein, mit hineinzukommen, und es ist mir schwer gefallen, seine Einladung abzulehnen.“

„Sieh an, er lud dich ein?“

„Zum Frühstück, ja. Aber es wäre unrecht gewesen, ihm bei seiner Abspannung auch noch Rücksichten gegen seinen Gast aufzubringen und so lehnte ich ab. Wenn wir aber nachmittags hinüberreiten könnten — ich wäre gern dabei.“

„Es wird schon gehen. Und wenn Mutter nichts dagegen hat?“

Er zwinkerte Frau von Wannoff schalkhaft an. „Was sollte ich denn dagegen haben?“

Das klang so wenig freudig, daß Ulrich ein wenig betroffen aufhorchte.

„Mutter — weißt du auch, daß du gar nicht froh bist? Ich meine, ein bisschen Grund zur Fröhlichkeit hätten wir doch. Und nun seh ich wieder, du bist wirklich ganz blaß und erschöpft!“ Er sprang auf und ging zu ihr hin. „Sag mirs, Mutter, fehlt dir etwas?“

„Aber nein doch, Ull — was du dir auch einbildest, schlecht geschlafen hab ich, das ist wahr.“

Und nun zwang sie sich wieder zu einem Lächeln: „Das will doch nichts heißen. Es soll ja auch vorkommen, daß die Freude einen nicht schlafen läßt.“

„Freilich.“ Er sah sie forschend an. „Aber ist es das nun auch gewesen? Du bist nicht froh, Mutter.“

Sie wick ihm aus. „Warum sollt ichs denn nicht sein? Weißt du nicht, daß dein Glück mich immer froh machen muß? Die Freude alter Leute sieht nur anders aus, als die der Jugend. Aber nun laß mich — ich habe draußen zu tun, damit wir was zum Mittag bekommen.“ Sie lächelnd die Bäden. „Und etwas Gutes solls doch auch sein, nicht wahr?“

„Du wirst uns gründlich verwöhnen, Mutter.“

Ulrich konnte schon wieder lachen. „Wir werden dich und alle Kostbarkeiten deiner Tafel entbehren, wenn wir erst wieder in Berlin sind.“

„Nein. Meine Hausmannskost und die großstädtischen Bekerbissen — da komme ich doch nicht mit. Es soll doch auch nur gerade zum Befragen reichen, was wir hier tun können.“ Sie nickte Walter lächelnd zu: „Sie entschuldigen mich, Herr Professor, nicht wahr?“

Dann, während sie, von Ulrich geleitet, zur Türe ging, fragte sie, was die Herren unternehmen wollten.

„Ich weiß nicht, vielleicht sehen wir uns deinen Obsthof einmal an. Ich habe gestern gesehen, daß die Kirchen reif sind, und ich habe ordentlich Sehnsucht, danach, wie ein Junge nach den Ästen zu greifen und mir die süßen Früchte in den Mund zu pflücken.“

„Sie drohte ihm lächelnd mit dem Finger: „Aber nicht den Appetit verderben.“

Damit war sie hinaus.

Ulrich wandte sich ins Zimmer zurück.

„Nun also, was tun wir? Reizt dich der Obsthofgarten oder hast du andere Absichten?“

„Was für Absichten könnte ich denn haben?“

Walter war aufgestanden. „Ich muß mich doch wohl

deiner Führung überlassen und was du willst, das ist mir recht. Sollten wir aber nicht lieber doch warten, bis dein Vater sichtbar geworden ist?“

Ulrich erschraf und er war ein bisschen beschämt. An den Vater hatte er eigentlich noch gar nicht gedacht. War es etwa schlimmer mit ihm geworden?

Aber nein doch: ein Frühaufsteher war er eigentlich nie gewesen und nun, da er leidend war und oben drein nichts zu verkümmern hatte —! Auf ihn warten?

Um seinen Preis. Er hatte noch übergenug von dem Morgengespräch, das er gestern hatte führen müssen. Dann kam noch ein leises Schlußberückten hinzu.

Gestern noch hatte der Vater ihm eindringlich klar gemacht, daß er, Ulrich, sich hier oben in der Heimat nicht binden dürfe; und kaum zwölf Stunden später hatte er sich in ein hübsches Landmädchen verliebt, er war entschlossen, um sie zu werben, und wußte doch ganz genau, daß der Vater bei seiner Warnung an die Möglichkeit einer solchen Wahl überhaupt nicht gedacht hatte.

„Komm nur,“ drängte er: „Mein Vater kann es nicht leiden, wenn man ihm zu viel Rücksichten zeigt. Und vor Mittag kommt er nur selten herunter.“

Sie gingen.

Über den Hof nur durch den Küchengarten in den Obsthof, an den der kleine Park sich unmittelbar anschloß. Die Kirchen hingen mit ihren roten Bädchen zwischen dem dichten Laub, aber sie hatten noch keine Säße und waren wenig schmuckhaft.

„Komm in den Park,“ sagte Ulrich nun. „Vor Jahren haben wir einen Ausguck angelegt, der muß nun hübsch umgrünt sein. Nichts besonderes, natürlich — wo sollte das hier bei uns herkommen. Aber es sitzt sich hübsch da: still und verloren.“

Der Ausguck lag auf einem künstlich angehöhteten Hügel an der Parkgrenze. Die Anhöhe war mit kräftig wucherndem Gehölz bepflanzt, und auf dem Plateau waren über einem Tisch und ein paar Stühlen vier Pfähle eingerammt, die ein einfaches Dach trugen — mehr ein Schutz gegen die Sonne als gegen Wind und Wetter.

Da saßen sie nun und ließen die Blicke hinaus-schweifen ins Land, das in der heißen Sonne des kommenden Mittags glänzte.

Walter war heute nicht recht unterhaltlich.

Das sonnige Land übte einen eigenen Reiz auf ihn aus, und am liebsten hätte er sich schweigend dem Zauber des schönen Sonnentags hingegeben. Es war etwas in ihm, was zur Sammlung drängte; etwas, worüber er sich keine Rechenschaft geben konnte. Unzufriedenheit und Sehnsucht, ein dämmeriges Glück empfinden und eine geheimnisvolle Angst, für die er keinen Namen fand.

(Fortsetzung folgt.)

Das unterliegende den Antrag und sprach die Hoffnung aus, daß ein Streit vermieden würde. Die Nation würde denen, die den Waffenstillstand brechen, nicht leicht vergeben. Redmond forderte energisch, daß die Home Rule Bill Gesetz werde, was auch immer aus der Zukunft werde. Balfour erwiderte heftig, es sei unmöglich, die irische Frage ohne tiefe Bitterkeit zu erörtern und es sollte daher nicht versucht werden. Die Rede erweckte große Erbitterung bei den Iren und den Radikalen, deren zornige Zwischenrufe ein Echo bei den Unionisten heroorriefen. Es war eine peinliche Szene. Seit langem erregte keine Rede Balfours einen solchen Ausbruch von Feindseligkeit. Als Balfour während der Rede George Joseph Waltons das Haus verließ, brachen die Radikalen in lauten Beifall aus, als ob sie sich freuten, von seiner Gegenwart befreit zu sein. Balfour war sichtlich von dem Sturm der Leidenschaften überrascht, die seine Rede entfachten. Premierminister Asquith legte sich ins Mittel und beruhigte das Haus durch die feierliche persönliche Bitte, eine so gefährliche Erörterung fallen zu lassen. Er schloß mit den Worten: Laßt uns einzig bleiben, solange wir können. — Der „Daily Telegraph“ schreibt hierzu: Premierminister Asquith rettete die Situation und ließ vorläufige Menschen ruhiger atmen. Aber es war ein beklagenswerter Mißfall in Parteifucht und mußte manchen Augenzeugen zittern machen. Eine zweite solche Episode wäre ebenso beklagenswert wie eine verlorene Schlacht. Die Nation soll darauf bestehen, daß vor dem Zusammentritt des Hauses am 9. Sept. der irische Ausgleich Tatsache wäre.

#### Vom neuen Papst.

Frankfurt a. M., 4. Sept. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Der neue Papst stammt aus einer vornehmen ligurischen Patrizierfamilie und gilt den großen Ideen geneigt, die dem Pontifikate eine

repräsentative, geistige, kulturelle und politische Aufgabe zuweisen. Die Wahl des Namens Benedikt deutet darauf hin, denn abgesehen von der Neujährlichkeit, daß auch Benedikt XXIV. vom erzbischöflichen Stuhl in Bologna auf die Sedes gestatorica berufen wurde, verbinden sich mit jedem Papste glänzende Erinnerungen des geistigen Lebens der Kirche. Was man heute von dem Chiesi hört, deutet darauf hin, daß er sich dieses Vorbild bewußt wählt. Jedenfalls wird der sehr strebsame und geisteskräftige Papst alles tun, um zu versuchen, die Kirche mit der modernen Zeit zu verschmelzen.

Rom, 4. Sept. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Der Papst hat den Kardinal Domenico Ferrata zum Staatssekretär ernannt. Das erste Konsistorium wird vom Papst am 8. September abgehalten.

#### Bermischtes.

§ Empfang in Magdeburg. In Magdeburg traf dieser Tage ein Transport gefangener belgischer Offiziere ein, denen einige Engländer zugesellt worden waren. Trotz der späten Stunde — es war Mitternacht vorbei — hielt, angelockt durch die umfassenden Vorbereitungen der Polizei, eine große Menschenmenge die Wilhelmstraße unter der Eisenbahnüberführung dicht besetzt. Die Art und Weise, in der dieses Publikum eines siegreichen Volkes die Gefangenen seiner gefassten Feinde empfing, verdient hier geschildert zu werden. Wir folgen dem Bericht der „Magdeburger Zeitung“: Schulleute zu Fuß und zu Pferd hielten eine schmale Gasse frei, an deren einem Ende ein hell erleuchteter Wagen der Elektrischen stand. Da donnerte der Zug in die Halle und ein paar Minuten später bligten auch schon die Bajonette unserer braven Soldaten auf, die den Transport begleiteten. Und dann die Herren Gefangenen.

Die goldbetreuten Köpfe der Belgier — die kannte man schon. Eifriges Schweigen empfing sie. Da plötzlich einige fremdartige Pöbelhauden: Engländer! Ein Marmelading durch die Menge. Das sind sie also — das sind sie, die wir verprügelt! Für einen Augenblick hatte man das Gefühl: jetzt wird etwas geschehen. Etwas vielleicht, was unser nicht recht wütig gewesen wäre, oder irgend etwas Großes, Befreiendes, etwas jedenfalls, was die Spannung löst. Sekunden vergehen: da, wie ein Falke, der sich blitzschnell in die Luft wirft, erhebt sich über dem Marmelading der Menge eine jubelnde Männerstimme: „Deutschland, Deutschland über alles“ schmettert sie in die Nacht hinaus. Und nun braust das Lied der Deutschen im Chor wie ein Triumphgesang über den Platz. Es erklingt oben auf den Bahnhöfen und bricht sich an den Wänden der gewaltigen Hallen und den Steinmauern der Ueberführungen. Alles singt. Die Schulleute zu Fuß und zu Pferd. Die Soldaten mit den blühenden Bajonetten und der Führer des Notarwagens. Immer jubelnder wird der Gesang. Da setzt sich der Wagen in Bewegung und wie aus Fansaren schmettert es ihm nach: „Von der Maas bis an die Memel, von der Eise bis an den Belt . . .“

#### Vorausichtliches Wetter

am Sonntag, den 6. Sept.: Ziemlich bewölkt und regnerisch, mäßig kühl.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig

**Unsere Zeitung bestellen!**

#### Altensteig-Stadt.

## Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Dienstag, den 8. September rückt die gesamte Feuerwehr zur Übung aus. Antreten präzis 6 1/2 Uhr abends. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.

Den 5. September 1914.

#### Das Kommando.

#### Handwerkskammer Reutlingen.

## Herbstkassellenprüfungen 1914.

Wie in den früheren Jahren so finden auch diesen Herbst wieder **Gesellenprüfungen** statt. Zugelassen werden hierzu diejenigen **Lehr- linge und Lehrlinge**, deren Lehrzeit zwischen dem 1. Oktober 1914 und dem 15. Februar 1915 endet, ebenso aber auch diejenigen, welche ihre Lehrzeit zwar ordnungsmäßig beendigt, die Prüfung aber aus irgend einem Grunde früher nicht abgelegt haben. Die mit Lehrzeugnis und dem Zeugnis der Fortbildungsschule (Gewerbeschule) belegte Anmeldung ist zusammen mit den 5 Mk. betragenden Prüfungsgebühren **spätestens bis 15. September ds. J. an die Handwerkskammer einzu- reichen**, von welcher Anmeldeformulare unentgeltlich zu beziehen sind.

Wir geben dies mit dem Anfügen bekannt, daß der Lehrherr bei Strafermeidung die **gesetzliche Verpflichtung** hat, seine Lehrlinge bzw. Lehrlinge zur Ablegung dieser Prüfung anzuhalten.

Reutlingen, den 2. September 1914.

Der Vorstand der Handwerkskammer:  
A. Bollmer. A. Hermann.

## Bekanntmachung.

Infolge dringender Arbeiten an der Schaltanlage kann **am Sonntag, den 6. September** von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr kein Strom abgegeben werden.

Gemeindeverband Elektrizitätswerk Leinach-Station  
Station Leinach.

# Persil

reinigt und desinfiziert  
**Krankenwäsche**

Henkel's Bleich-Soda.

#### Altensteig.

## Mädchen

sucht wegen Erkrankung des seit- herigen auf sofort

Frau Kameralverw. Fromlet.

#### Altensteig.

## Mädchen

findet auf Martini Stelle bei

Louis Beck jr.

#### Altensteig.

## Sägmehl

haben abzugeben

Gebr. Zhenrer.

Vier Wurf schöne

## Milchschweine

6 Wochen alt, verkauft das  
Bruderhaus Götteltingen.

#### Kirchliche Nachrichten.

13. Sonntag nach Drein. 6. Sept.  
Ev. Gottesdienst um 10 Uhr  
vorm. in der Kirche. Opfer für  
Kriegshilfe. Lieder: 344, 277.  
Darauf Kindergottesdienst in Klas-  
sen. 12 Uhr Schiffslehre mit  
den Töchtern.

Mittwoch abends 8 Uhr: Ver-  
sammlung im Jugendheim.  
Sprandel.

Donnerstag, abends 8 Uhr:  
Kriegsbefunde in der Kirche.

#### Methodistengemeinde.

Sonntag, den 6. Sept. morgens  
9 1/2 Uhr Predigt, mittags 10 1/2 Uhr  
Sonntagschule, mittags 2 Uhr  
Jünglingsverein, abends 8 Uhr  
Predigt.

Montag bis Donnerstag abends  
8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Sonntag um 10 Uhr kath. Kriegs-  
befunde, am Montag vorm.  
9 Uhr Gottesdienst.

#### Gestorbene.

Ludwigsburg: Hugo v. Schemp,  
Generalmajor z. D., 61 J.  
Heidenheim: Chr. Danzer, Haupt-  
lehrer, 56 J.

## Oberamts Sparkasse Nagold

— mündelsicher. —

## Spareinlagen

von Privatpersonen bis zu . . . . . 10 000 Mk.  
von öffentlichen Körperschaften etc. bis zu 20 000 Mk.

werden jederzeit angenommen und vom nächsten Tage an

zu 4% verzinst.

## Darlehen

in kleineren und größeren Beträgen können gegen vor-  
schriftsmäßige Sicherheit abgegeben werden.

Die Kassenverwaltung.

## Für unsere Krieger

empfehle in Feldpostbriefen fertig verpackt:

2 Tafeln Ia. Eszet Chocolate 60 Pfg.  
12 Rollen Ia. Peffermünzpastillen 60 Pfg.  
20 St. Cigarren „Klein aber fein“ 85 Pfg.  
20 St. Cigarren „Sumatra“ 1 Mk.

Porto 20 Pfg. extra!

Aufträge unter Angabe der Adresse erbeten,  
evtl. telefonisch unter Nr. 46.

## Lorenz Luz junior.

## Bieh-Verkauf.

Am Montag, den 7. Septbr. von morgens 6 Uhr ab haben  
wir wieder einen großen Transport

bad. Schaffochsen

(10 Paar)

im Gasthof zur „Traube“ in Altensteig zum Verkauf, wozu Lieb-  
haber freundlichst einladen

Glas und Ludwig Schwarz  
aus Reyingen.